



Blätter der „Maus“

Gesellschaft für Familienforschung
Bremen



1. Heft

*

November 1925

Die „Blätter der Maus“ erscheinen in zwangloser Folge

Blätter der „Maus“

Gesellschaft für Familienforschung, Bremen

Nr. 1

November 1925

Bereinsjahr ist das Kalenderjahr — Der Vereinsbeitrag beträgt vierteljährlich Mk. 2.50. Die Mitglieder erhalten die 3. Zt. ihrer Mitgliedschaft erscheinenden Blätter unentgeltlich. Ladenpreis des 1. Heftes Mk. 1.50, vom Vorstand oder durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Inhalt: Zum Geleit! — Die Entstehung und Entwicklung der „Maus“. — Forderungen der Familienforschung. — Stammsfolge Skatte aus Aesten. — Das Begräbnisbuch der Domgemeinde in Bremen 1728 bis 1811. — Vereinsnachrichten.

Zum Geleit!

Gerade zur rechten Zeit flattert auf den Schreibtisch ein Kalenderblatt mit dem Spruche:

Wer da fährt nach großem Ziel,
Lern' am Steuer ruhig sitzen,
Unbekümmert, wenn am Kiel
Lob und Tadel hoch aufspritzen. (Weibel)

So wollen wir denn, ermutigt durch das Ziel, das uns vorichwebt, das Werk beginnen, eingedenk der Sprichwörter: „de nihilo nihil fit“ (aus nichts wird nichts) und „Allen Leuten recht getan ist eine Kunst, die niemand kann!“

In der kurzen Zeit des Bestehens der „Maus“ hat sich die Herausgabe einer eigenen Zeitschrift als immer notwendiger herausgestellt. So mögen denn die hier beginnenden Blätter dazu beitragen, uns viele Freunde der Familienforschung als Mitglieder und Mitarbeiter zuzuführen. Die rege Anteilnahme, die die „Maus“ schon bisher bei manchem gefunden, möge allmählich immer weiter vertieft, immer weiter gefördert werden, so daß ein festes Band bald die bremischen stamm- und geistesverwandten Familienforscher umschlingt.

Fast dürfte es überflüssig erscheinen, über die

Zwecke und Ziele,

die wir mit unseren Blättern verfolgen, ein Wort zu sagen, aber dennoch sei einiges hier angedeutet, das dem Neuling ein kleiner Wegweiser sein mag.

In erster Linie wenden sich die Blätter der „Maus“ naturgemäß an die Mitglieder, denen sie dienen wollen, denen sie so oder so bei ihren Forschungen helfen wollen, wenn auch jeder einzelne vielleicht nicht so bald und in dem Maße, wie er es erhofft, sich in seinen persönlichsten Wünschen befriedigt fühlen wird. In dieser Hinsicht müssen wir, zumal für die ersten Jahre, hier gleich die Nachsicht und Verknüpfung der Mitglieder anrufen. Der gute Wille soll aber da sein, den einzelnen nach Möglichkeit bei seinen Arbeiten — namentlich unter Hinweis auf entsprechende Quellen usw.

zu unterstützen. Es darf nur vorläufig von dem Vorstand und der Schriftleitung nicht mehr, als billig ist, verlangt werden.

In zweiter Linie ist es ein höheres Ziel, das wir im Auge haben. Die Blätter der „Maus“ sollen dienen: unserem lieben Bremen zu Ruh und Frommen, der Scholle, mit der wir verwachsen, dem Geschlechte, dem wir entsprossen. Diese Blätter sollen dienen: der Heimat, der Stadt, der Ortsgeschichte, kurz allem, was Geschlechterforschung (auch Firmengeschichte, Geschichte einzelner Bauernhöfe und anderer ländlichen Siedlungen) anbetrifft, allem, was mit der Geschichte unserer engeren und weiteren Heimat verflochten ist.

Der Mensch ist immer Mittelpunkt der Wissenschaft und so auch allen geschichtlichen Geschehens und Forschens. Aus den einzelnen Menschen setzen sich die Familien, die Geschlechter, die Stämme und schließlich Volk und Menschheit zusammen.

Hier in diesen Blättern sollen Bausteine gesammelt werden, oft vielleicht nur kleine und kleinste Mosaiksteinchen, die aber — dereinst von sachkundiger Hand an den rechten Platz gesetzt — ein größeres Bild ergänzen helfen können. Alle geschichtliche Arbeit ist schließlich nur Arbeit im kleinen und kleinsten.

Diese Blätter sollen vertiefen helfen: den Familiensinn, die Heimatliebe, die Liebe zu unserem Stamm und Volk. Sie sollen mithelfen, mit ihren vielleicht noch so schwachen Kräften, an der Wiedergefundaung unseres deutschen Volkes. Sie wollen mitarbeiten — an ihrem Teil und in ihren Grenzen — an der verallgemeinerten Erkenntnis, daß die „Familie“ die Keimzelle ist: des Stammes, des Volkes, des Staates. Ihr, der deutschen Familie, gilt also schlechthin alle unsere Arbeit!

Diese Blätter wollen aber nicht fern- und fernstliegende Vergangenheit behandeln, in Gestalt von z. B. weitzurückliegenden Stamm- und Ahnentafeln, im Sinne nur dessen, was einst gewesen, was vergangen ist, sie wollen die Augen öffnen helfen für alles das, was aus diesem einst Gewesenen nutzbar zu machen ist für Gegenwart und Zukunft.

Dabei streifen wir an Gedanken wie Verantwortungsgefühl des einzelnen, Selbstzucht, Pflichtgefühl, Zusammengehörigkeitsgefühl nach Blut, Stamm und Volk und echtes deutsches Christentum, das hier nicht ungenannt bleiben soll und darf.

Fragen, wie die der Vererbungslehre, der Zuchtwahl, der Rassen- und Gesundheitslehre, der Namensforschung, der Wappen- Siegel- und Münzfunde und was dergl. mehr ist, tauchen vor uns auf.

Die Familienforschung dient also letztlich einem höheren Zwecke als dem der Aufstellung von Stamm- und Ahnentafeln des einzelnen, so lieb und wertvoll diese dem einzelnen Forscher auch sein mag. Sie dient vaterländischen, völkischen Zwecken.

Es ergeht somit an jeden Freund der Familienforschung in Bremen und Umgegend, an jedes Mitglied der „Maus“,

die Aufforderung,

Mitglieder zu werben, an seinem Teile und nach seinen Kräften, mitzuarbeiten. Es gilt, Bausteine herbeizuschaffen, Quellen (gedruckte und ungedruckte) uns bekanntzugeben und für die notwendigen Sammlungen (Archiv und

Bücherei, Wappen- und Siegel- — auch Exlibris- — Bilder-Sammlung usw.) sich einzusetzen. Für ein gewissermaßen einheitliches Sammeln werden noch Richtlinien bekannt gegeben.

Die Spalten dieser Blätter werden grundsätzlich kleineren Stammsfolgen, kürzeren, familiengeschichtlichen Aufsätzen und Lebensbeschreibungen, wenn sie ein größeres öffentliches Interesse zu verdienen scheinen, offen stehen. Die Drucklegung größerer Arbeiten indes geht, wie jeder einsehen wird, (zunächst wenigstens) über den Rahmen unserer Blätter hinaus. Bei guter Entwicklung der „Maus“ können sich später vielleicht Mittel und Wege dazu finden, zumal bei Druckkostenzuschuß.

Unser letztes Wort an dieser Stelle gilt den nach auswärts verzogenen Bremern. Möchten auch sie sich warmherzig unserer Bestrebungen annehmen.

Alle Bremer, unten und binnen,
will die „Maus“ gewinnen!

Die Schriftleitung.



Die Entstehung und bisherige Entwicklung der „Maus“.

1. Ueber die Entstehung.

Schon vor dem Kriege war der Gedanke des Zusammenschlusses der Familienforscher in Bremen und Umgegend hier und da aufgetaucht. Ein erfreulicher Anfang war in dieser Richtung seitens des Herrn Pastor Nebel in Seehausen bei Bremen vor Jahren schon erfolgt, der eine Ortsgruppe Bremen des „Vereins für niedersächsische Familienforschung in Hannover“ begründet hatte. Diese Bremer Ortsgruppe ist leider nach wenigen Jahren wieder eingegangen.¹⁾ Die Nachkriegszeit mit all' den unliebsamen Folgeerscheinungen schien den Gedanken ganz verschüttet zu haben, ist doch auch eine solche Zeit der krassesten Selbstsucht, in der die Gewinn- und Vergnügnungssucht vieler ihre wildesten Tänze tanzten, der unfruchtbarste Boden für Bestrebungen wie die unsrigen.

Vielleicht bedurfte es aber gerade dieser bösen Zeitercheinungen, um uns Deutsche zur Besinnung zu bringen, uns auf Werte hinzuweisen, die uns — neben vielem, was schmachvoll verloren — doch erhalten geblieben. Zu diesen Werten gehört ohne Zweifel als ein ideales Gut erster Art „die deutsche Familie“, „deutsches Familienleben“, „deutsche Familienforschung“. Wenn auch vielfach gelockert, zerrissen, hier und da fast völlig zerstört, ist doch „die deutsche Familie“ als solche im Grunde — Gott sei's gedankt! — gesund geblieben.

Das Bewußtsein, mit welchen starken Wurzeln sie im Boden verankert ist, im deutschen Bürgertum, im deutschen Bauerntum, im Handwerk und Gewerbe, dieses Bewußtsein ist uns doch geblieben, trotz der vielen störenden Kräfte, die am Marke unseres Volkes saßen und an ihr, der deutschen „Familie“, als an einer der Hauptstützen unseres Volkstums rüttelten.

¹⁾ Einige Mitglieder derselben sind jetzt Mitglieder der „Maus“. Wir hoffen, daß noch weitere zu uns den Weg finden.

Es war also wohl nur eine zeitgemäße und folgerichtige Erscheinung, daß nach den Stürmen der Kriegs- und Nachkriegszeit Bestrebungen wie die der „Familienforschung“ überall in deutschen Ländern verstärkt wieder aufkamen, je mehr die allgemeinen Verhältnisse in ruhigere Bahnen wieder einlenkten. — So war es auch bei uns in Bremen!

Am 10. Juli 1923 kam eine kleine Anzahl von Männern¹⁾ zu einer Vorbesprechung zwecks eines Zusammenschlusses der bremischen Familienforscher zusammen. Die etwa zweistündige Aussprache fand statt in dem kleinen gemütlichen, „die Mausfalle“ genannten Stübchen der Bremer Ratsstuben. Wir ahnten damals alle wohl kaum, daß hier das erste Saatkorn für unsere heute „die Maus“ heißende Gesellschaft dem Erdreich übergeben wurde. Das unmittelbare Ergebnis dieser „Vorbesprechung“ war mehr als dürftig. Die wirtschaftlichen Nöte der Zeit lasteten noch gar zu sehr auf jedem von uns. Die Ausgabe für das Getränk, das der einzelne von uns bei dieser Gelegenheit genoss, war nach vorkriegszeitlichen Begriffen der Zahl nach ein Vermögen. — Die von allen Seiten vorgebrachten Bedenken waren jedenfalls dem Plane, einen Verein zu gründen, mehr hinderlich als fördernd. Ein Anschluß an einen schon bestehenden Verein, eine Wiederbelebung der schon erwähnten Tätigkeit des Herrn Pastor Nebel und vieles andere wurde durchgesprochen.

Es mag an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, daß ein Anschluß an die historische Gesellschaft des Künstlervereins eingehender Erörterung unterzogen wurde, schon aus dem so wichtigen Grunde, unserer Vereinigung in der wirtschaftlich schwachen Zeit ein Rückgrat zu geben und durch diese Angliederung die Räume des Staatsarchivs zu den Vortragsabenden vielleicht zur Verfügung zu bekommen. Dem aber standen andere, auf völlige Unabhängigkeit gerichtete Ansichten gegenüber. Wir glauben heute, daß es kein Fehler gewesen ist, daß diese nicht unterlagen.

Der Winter 1923/24 verging zunächst ohne greifbare Ergebnisse, jedenfalls brachte er uns dem Ziele kaum näher, wenn auch einige Verhandlungen und Aussprachen im engsten Kreise stattfanden. Die Hauptsache war für uns, daß der Gedanke nicht einschliefe, nicht völlig fallen gelassen wurde. Ein paar der in der „Mausfalle“ an der Vorbesprechung beteiligten gewesenenen Herren waren leider abgeschwenkt. Wir geben die Hoffnung indes nicht auf, daß auch sie wieder zu uns finden.

Eine Zusammenkunft im kleineren Kreise ergab schließlich, daß wir erst vorankommen würden, wenn etwas Endgültiges beschlossen sei, und so fand denn am 20. März 1924 im Hause hinter dem Schütting im sogenannten „Niederjachsenzimmer“ die Gründung der „Maus“, Gesellschaft für Familienforschung, Bremen statt. Die Wahl des Wortlautes, wie die neue Vereinigung sich nennen solle, die Schaffung von Satzungen usw. wurde freilich noch späterer Beschlussfassung vorbehalten. Allgemein wurde nur der Wunsch ausgesprochen, als Vereinsnamen ein kurzes Dresswort zu wählen, aber nicht, wie neuzeitlich üblich, eine unschöne Anfangsbuchstaben-Zusammenstellung wie Edeka, Sipo, Schupo oder dergl.

ü.

1) Es waren ihrer acht.

2. Ueber die bisherige Entwicklung.

Eine Zusammenkunft am 20. März 1924 führte zur Gründung der „Maus“, Gesellschaft zur Familienforschung, Bremen. Wir waren bei der Gründung ganze sechs Mann, doch hatten wir die feste Ueberzeugung, es würde schon gehen. Der Erfolg hat uns recht gegeben.

Ueber ein Jahr liegt jetzt hinter uns und wir können mit dem, was aus der „Maus“ geworden ist, ganz zufrieden sein. Die Mitgliederzahl hat das erste halbe Hundert erreicht, dank der Werbearbeit, an der wir es nach unserer Meinung nicht haben fehlen lassen. In den Tageszeitungen erschienen von Zeit zu Zeit kleine Aufsätze über Familienforschung und was damit zusammenhängt. Der jedesmalige Hinweis auf unsere Versammlungen, in denen wir auch gern Zuhörer als Gäste aufnahmen, veranlaßte manchen, sich uns anzuschließen. Auffallend ist das Interesse, mit dem auch Damen sich uns zuwandten. Im Gegensatz zu anderen genealogischen Vereinen schließen wir das weibliche Geschlecht nicht aus. Wir wüßten auch nicht warum.

Im Februar 1925 veranstalteten wir zusammen mit der „Gesellschaft für Rassenhygiene“ einen Vortragsabend im Städtischen Museum, wo Herr Dr. Gustav Westberg von der Zentralstelle für Niederländische Familiengeschichte in Hamburg den überaus zahlreich erschienenen Zuhörern durch seine „Einführung in die zeitgemäße Familienforschung“ Anregung und Ansporn gab. Wir konnten den Erfolg dieser Veranstaltung erfreulicherweise feststellen an dem schnellen Anwachsen unserer Mitgliederzahl. Sind wir dem Vortragenden schon allein für die Mühe und Bereitwilligkeit dankbar, mit der er sich seiner Aufgabe unterzogen hatte, so sind wir ihm nicht weniger dankbar für diese Wirkung seiner Ausführungen.

Aus dieser ersten gemeinsamen Veranstaltung mit der „Gesellschaft für Rassenhygiene“ eröffnet sich außerdem die erfreuliche Aussicht auf eine Arbeitsgemeinschaft der beiden Vereine. Denn die Rassenhygiene steht auf den Schultern der Familienforschung, wie auch in der vorerwähnten Versammlung offen ausgesprochen wurde.

Die etwa alle 14 Tage mit Ausnahme der Sommerferien stattfindenden Zusammenkünfte, die fast alle gut besucht waren, wurden im allgemeinen ausgefüllt durch kleine Vorträge aus dem Mitgliederkreise. Für die „Maus“ wurde auch eine Besichtigung des Bremer Doms veranstaltet unter der kundigen und lebenswürdigen Führung des Bandirectors a. D. Herrn Ehrhardt. Eine zweite Führung fand durch das Nocke-Museum statt, um die Mitglieder der „Maus“ mit den familiengeschichtlichen Schätzen dieses Museums bekannt zu machen.

Besondere Erwähnung verdienen auch die beiden im kleineren Kreise gehaltenen Vorträge des Herrn D. Steilen. Der eine Vortrag behandelte die Hausmarken, im besonderen der hiesigen Gegend, daneben die Besitzmarken der Bauern an ihrem Vieh. Der zweite Vortrag brachte mit seinen klaren Lichtbildern eine hübsche Erläuterung zu der Beziehung zwischen alten Grabsteinen und Familienforschung.

Ist bisher nach außen hin von der „Maus“ auch noch nicht viel geleistet worden, so ist doch, wie wir glauben, zunächst einmal eine sichere Grundlage geschaffen für die Aufgaben, die sich die Gesellschaft gestellt hat. Mit frohen Hoffnungen blicken wir darnach in die Zukunft, in der wir

zu beweisen hoffen, daß wir lebensfähig und lebensberechtigt sind. Das gibt uns auch den Mut, eine eigene Zeitschrift ins Leben zu rufen, von der wir hoffen, daß sie uns zu den bisherigen eine immer mehr wachsende Zahl von Freunden werben wird. W.

Forderungen der Familienforschung.

Wir fordern:

1. die Unterbringung sämtlicher älteren, in die Zeit vor 1825 fallenden Kirchen-Archivalien des bremischen Stadt- und Landgebiets im Staatsarchiv, zwecks sachgemäßerer Hütung und besserer Ausnutzung dieses für die Geschichtsforschung wichtigen Quellenmaterials als bisher.
2. die Beiseitigung der erst vor etwa Jahresfrist eingeführten Gebührensätze im Staatsarchiv und am Standesamte, als eine mit der Freiheit wissenschaftlicher Forschung nicht zu vereinbarenden, ganz unerträglichen Einrichtung.
3. daß in weiteren Kreisen mit der voreingenommenen Ansicht ausgeräumt wird, als ob es sich bei der Familienforschung nur um eine ebenso alberne wie sinnlose Spielerei handle, die jeden wissenschaftlichen Wertes entbehre, nachdem längst von maßgebenden Stellen, von Arbeitern auf den verschiedensten Gebieten, der Wert solcher und verwandter Forschungen anerkannt ist.

* * *

Hierzu sei im allgemeinen wie im besondern folgendes ausgeführt: Es ist erfreulich, festzustellen, daß dank der wertvollen Tätigkeit mancher Vereine und vieler Einzelforscher die Familienforschung in den letzten Jahrzehnten wesentlich an Ansehen gewonnen hat, nachdem sie lange Zeit gewissermaßen als Stiefkind behandelt worden ist. — Es gab vor ein paar Jahrhunderten eine Blütezeit der „Genealogie“, in der sie an den Hochschulen gelehrt wurde und in der viele genealogische Werke von allgemein anerkannter Bedeutung entstanden. Dann kam eine Zeit des Verfalls, die zum Teil wohl zurückzuführen ist auf eine zeitlich und geistig anders eingestellte Denk- und Arbeitsweise, zum Teil aber auch auf eigenes Verschulden der Genealogie, indem — als eine Folge allgemeinen Verfalls — manche Kreise durch betrügerische genealogische Nachweise „rechtliche“ (!) und wirtschaftliche Vorteile aller Art zu erwerben trachteten. Erst eine auf genauere Quellenforschung aufgebaute, zielbewußte Arbeitsweise, die auf allen Gebieten der Geschichtswissenschaft einsetzte, hat in neuerer und neuester Zeit Wandel geschaffen und der lange Zeit nur als sogenannte „Hilfswissenschaft der Geschichte“ geduldeten Familienforschung (wie „Genealogie“ neuzeitlich deutsch heißt) wieder ihre alte, volle Daseinsberechtigung gegeben.

Die Ansicht, daß es letzten Endes nur eine einzige große und allgemeine Wissenschaft gibt, deren Zweige sich alle gegenseitig unterstützen und befruchten, hat immer mehr an Geltung gewonnen: eine große Wissenschaft, deren Mittelpunkt der „Mensch“ ist — oder für den, dem diese

Auffassung zu anmaßend für die Gattung „Mensch“ ist, das Weltall, das „Universum“. Uns liegt, offen gestanden, die Bezeichnung „Menschheitsgeschichte“ besser als die der „Universalgeschichte“.

Meist hat man heute mit so alten verrosteten Anschauungen aufgeräumt, als ob eine Wissenschaft wertvoller als die andere sei, und man hat in einsichtigen Kreisen mit Fug und Recht angefangen, trennende und sich gegenseitig hindernde Schranken wegzuräumen. Eine jede mit Ernst und Hingebung ausgeübte Forscherarbeit sollte daher billigerweise auf Teilnahme, auf Unterstützung seitens der Forscher benachbarter Gebiete rechnen dürfen — selbst bei mangelndem besonderen Verständnis. Eine sie hemmende und einengende Gegnerschaft sollte aber gänzlich unterbleiben. Das gebietet schon die gegenseitige Achtung!

Viele Gegner — leider stehen die hartnäckigsten darunter im Lager der Philologie und Theologie — sprechen der Familienforschung jeden wissenschaftlichen Wert und damit jede Lebensberechtigung ab, von den Urteilen in Laienkreisen ganz zu schweigen. Eine solche Beurteilung ist nach oben Gefagtem — wir scheuen uns nicht, das Kind beim rechten Namen zu nennen — eine Annäherung und Überhebung, zum mindesten eine durch wenig oder keine Sachkenntnis getriebene Kritik. Eine solche ablehnende, verneinende Kritik ist aber immer unfruchtbar, weil nicht helfend, nicht fördernd, sondern hemmend und störend. Eine wahre Freude ist uns daher ein in demselben Sinne ausgesprochener Satz von Dr. Friedrich Kormann, den wir uns an dieser Stelle anzuführen nicht versagen können.

Er lautet: *)

„Die Tat steht immer über der nachhinkenden Kritik. Jeder geistige oder praktische Arbeiter, der sich mit Ernst seiner Sache hingibt, kennt bei seinem Schaffen nur den stillen werkfördernden Geist eigener innerer Kritik, die am Ende das Werk für sich selber sprechen läßt, unbekümmert um Lob und Tadel der müßigen Zuschauer. Eine der schlimmsten zerstörenden teutonischen Untugenden ist, wie Heinrich Treitschke immer wieder betont, die Mörgelei. Eine lebenspendende Kritik geht wohlwollend und freundlich an ihren Gegenstand heran, sieht vor allem auf das Gute und Geleistete, steht bescheiden vor der Tat und gibt bescheiden ihren Rat“.

Ein Hauptvorwurf, der der Familienforschung gemacht wird, ist das sich in ihr oft lästig erweisende Laientum. So sehr viele Laien, das ist richtig, arbeiten in Familienforschung und oft, das sei auch zugegeben, in wenig fachgemäßer Weise. Es hat sich hier also ein Pfschertum unliebsam ausgebreitet, das die Familienforschung bei manchen Archivaren geradezu in Verruf gebracht hat, und so suchen sich diese ihrer, oft nicht unberechtigterweise, zu entledigen. Dem gegenüber fragen wir: in welchen Wissenszweigen gibt es nicht solches Pfschertum, ein auf wenig oder schwacher wissenschaftlicher Grundlage arbeitendes Laientum? Bemühen wir uns doch einmal, die Sache von einer anderen Seite zu betrachten und dieses Laientum, diese Laienarbeit, zu organisieren, für die Gesamtheit der Wissenschaft nutzbar zu

*) In den Bremer Nachrichten, Sonntag, den 1. November 1925 (Hauptblatt 1. Seite) in dem Aufsatz: Das Ei des Columbus. Die Erschließung der deutschen Auslandsschulen für deutsche Inlandschüler.

machen. In allen einsichtig urteilenden Kreisen ist heute der Wert selbst der ausgesprochensten, mit Liebe und Ernst betriebenen Laienarbeit anerkannt. Niemand wird das bestreiten, nach manchen von Laien, von Autodidakten errungenen Erfolgen auf den verschiedensten Gebieten. Wo hört Pfluschertum auf, Pfluschertum zu sein und sich zu wertvoller Laienarbeit zu entwickeln? Was ist überhaupt „wissenschaftliches“ Arbeiten und was nicht? Wer soll? Was soll das entscheiden? Ein Urteil hierüber sich anzumassen kann doch nur ein über andere sich erhebender Dünkel fertig bringen. Wahres Wissen macht bescheiden! ein Satz der von altersher bei allen wahrhaft Gelehrten und Weisen gegolten hat. Je mehr man weiß, desto mehr weiß man, daß man nichts weiß!

Und diesem Standpunkt Rechnung tragend, übt man ja auch in allen namhaften größeren Archiven und Büchereien den schönen Brauch, die Benutzung der angesammelten Schätze jedem nach Wissen, nach eigener Forschungsarbeit Verlangendem nicht vorzuenthalten, sondern einem jeden nach Möglichkeit Förderung seiner Wünsche angeeignet zu lassen. Nimmt man aber einmal diesen allein richtigen, weil die Allgemeinheit und das Gesamtwissen fördernden Gesichtspunkt an, so ist nicht einzusehen, warum nicht alles getan werden soll, um vorhandene Bedürfnisse zu befriedigen, Schranken einzureißen, wegzuräumen, zweckmäßige, neuzeitliche Einrichtungen zu schaffen, kurz, auch dem Familienforscher seine berechtigten Wünsche und Forderungen zu erfüllen.

Ein anderes, was dem Familienforscher oft entgegengehalten wird, ist der Einwand, daß das Quellenmaterial nicht für die Zwecke der Familienforschung da sei, daß die Archivare, die Bibliothekare, die Pfarrer und Klüster es zur Benutzung nicht frei geben könnten, daß die übergesetzte Behörde das nicht dulde, daß kein Platz da sei, daß keine Beaufsichtigungsmöglichkeit vorhanden, ja, daß es vorgekommen sei, daß einzelne Stellen herausgeschnitten, Seiten herausgerissen und was dergl. Einwände mehr sind.

Diesem sei entgegengehalten, daß die Gesamtheit — in unserem Falle der Familienforscher — sehr wohl ein Anrecht, ein wohlbegründetes Recht daran hat, an die Quellen heranzukommen. Der wirkliche Forscher muß sich sein Material selbst an der Quelle suchen können. Er darf und kann sich nicht damit zufrieden geben, diesen oder jenen Bruchteil der von ihm gewünschten Arbeit — dazu noch gegen Entgelt — von einem anderen, vom Pfarrer, Klüster, Standesbeamten oder wer es sein mag, vornehmen zu lassen. Oft begegnet man ihm, meist wohl zur Abweisung, mit dergl. Vorschlägen — es versteht sich, in der liebenswertesten und in einer deshalb für ihn und für seinen Zweck umso vernichtenderen, weil „schachmatt“= lebenden Weise.

Wenn kein Platz da ist, muß dieser eben geschaffen werden! Wenn keine Aufsicht für ihn und die vorzunehmende Arbeit vorhanden ist, muß sie eingerichtet werden, um Ungehörigkeiten, die immer mal möglich sind, auszuschließen. Hat man je davon gehört, daß möglicher Buchdiebstähle halber Büchereien und Archive ihre Pforten schlossen? Ebensovienig kann und darf man solcher möglichen und wirklich hier und da gelegentlich vorgekommener Gaunereien wegen dem Familienforscher die Tür vor der Nase zuschlagen, ihm die Möglichkeit seiner Forschung sperren. Was bedeuten übrigens solche Vorkommnisse bei Benutzung der Kirchenbücher den Schäden

gegenüber, denen sie bei Privataufbewahrung in den Pfarr- und Gemeindehäusern durch Feuersbrunst und andere Gefahren seit langem ausgesetzt sind?

Alle die Familienforschung hemmenden und einengenden Ein- und Vorwürfe fallen in sich zusammen bei Unterbringung der fraglichen Archivalien im Staatsarchiv, in Räumen, wie sie dort für wertvolle Handschriften neuzeitlich vorhanden sind.

Die Familienforschung auf der einen Seite als wertvoll anerkennen wollen, sie aber auf der anderen Seite hemmen wollen, ist ein Widerspruch, ein Unsinn. Dann sollte man lieber behördlicherseits den Mut haben, offen Farbe zu bekennen und sagen, daß die Wünsche und Forderungen derselben auf kein Entgegenkommen zu rechnen hätten. Wir geben aber die Hoffnung nicht auf, daß man an den maßgebenden Stellen, die wir hier nicht einzeln aufzählen wollen, unsere Forderungen unvoreingenommen prüfen wird und uns Beistand leistet gemäß der oben erwähnten Richtschnur (Dr. Vormanns).

Vorhandenen Bedürfnissen wird doch auf anderen Gebieten heutzutage soweit wie möglich Rechnung getragen, z. B. im Verkehrswesen, in sozialer Fürsorge, in Jugend-Spiel und Sport, in allen Bildungs- und Erziehungsfragen usw.; warum nicht auch im Pfarrarchivwesen, auf dem Gebiete der Familien- und Heimatskunde.

Soweit das Allgemeine! — Zur Frage der Unterbringung der Pfarr-Archivalien im Staatsarchiv sei nun im besonderen noch ausgeführt: Wir verhehlen uns nicht, daß es — trotz der für unsere Ziele schon vorhandenen erfreulichen Anfänge der Ueberweisung der Kirchenbücher von einzelnen Kirchen in unserer Stadt an das Staatsarchiv — heißen Widerstand auf mancher Seite zu besiegen gilt. Wir wissen, daß die Kirchen (die Gemeinden wie die Verwaltungen) ihrerseits das „Recht“ auf ihrer Seite haben, die Bestände nicht herauszugeben. Nur die gute Einsicht kann uns schließlich Erfüllung unserer Wünsche bringen.

Wir stellen die Fragen: wie viele Kirchenbücher in den Pfarr- und Gemeindehäusern, des Landgebiets zumal, wären wohl vernichtet worden, wenn sich der letzte Krieg in unserer lieben Heimat abgespielt hätte? wie viel Plünderungen und Feuersbrünste früherer Zeit haben ganze Bestände derselben vernichtet oder doch stark vermindert? Wir fragen weiter: Wie viele Kirchenbücher pp. sind im Laufe der früheren Zeit wohl durch die Nachlässigkeit in der Aufbewahrung, bei mangelndem Verständnis dieses oder jenes Pfarrers oder Küsters beiseite gekommen, verschwunden? Es ist doch eine nicht zu leugnende Tatsache, daß sehr vielen dieser zu Archiv-Hütern eingesetzten Herren jedes historische Verständnis für den Wert der ihrer Obhut anvertrauten Geschichtsquellen (denn das sind sie) mangelt.

Dem Schreiber dieses ist es vorgekommen, daß er bei seinen Forschungen, besonders auf ländlichen Pfarren, die seltsamsten Erfahrungen machen konnte. Einmal fand er erst nach längerem, erlaubtem Suchen die Kirchenbücher verstaubt und naß auf dem Boden, von Mäusen oder Ratten angefressen. Ein anderes Mal erhielt er auf die bescheiden vorgebrachte Frage, ob nicht eine Möglichkeit bestände, die zerstückten und ungeordnet vorliegenden Jahrgänge der Kirchenbücher binden zu lassen, die ihn verblickende Antwort seitens des Landpfarrers: „Sie können sicher sein, daß — so lange ich lebe oder hier im Amte bin — kein Pfennig dafür ausgegeben wird. Ich

kümmere mich nicht um Vergangenes, ich lebe meinen Kindern, der Gegenwart und höchstens für die Zukunft!“ — Was soll man sagen, wenn einem derartiges begegnet?! — Und einen solchen Herrn will und mag man — bei dem erwiesenen Entgegenkommen — bei seiner Behörde doch auch nicht anzeigen. Wenn gewiß auch solche Fälle nicht oft vorkommen, es genügt, daß sie vorkommen! Mancher Familienforscher könnte gewiß andere lehrreiche Beispiele zu diesem Kapitel bringen. — Doch genug davon!

Nun ein kurzes über das Besitzrecht der Kirchen an den Kirchenbüchern usw. Gewiß halten die einzelnen Kirchen in pfarramtlichen und gemeindedienstlichem Interesse mit Recht zäh fest an ihrem in früherer Zeit ihnen nie streitig gemachtem Rechte. Streng genommen handelt es sich ja auch gar nicht um dieses Besitz- oder Eigentumsrecht, sondern nur um das Aufbewahrungsrecht, das ihnen genommen werden soll.

Man muß — wohl oder übel — zugeben, daß die Kirchen mit Recht sich dieses Aufbewahrungsrechtes nicht gern entäußern werden, denn erstens sind die Kirchenbücher, die Kirchenrechnungen, Besitzstandsverzeichnisse, Kirchenstuhllisten, Beichtregister, Konsensscheine und was dergl. mehr sein mag, entstanden als Ergebnisse der Amtstätigkeit der Pfarrer und Küster. Also: kirchenamtlich tätige Organe haben sie geschaffen. Zweitens gehören sie unzweifelhaft zu den wichtigsten kirchen- und gemeindedienstlichen Einrichtungen als unentbehrliches Nachschlagewerk zwecks Aufstellung angeforderter, amtlich beglaubigter Belege für Tausen, Trauungen, Beerdigungen usw., drittens gelten sie durch diese ihre Wichtigkeit einerseits, und andererseits durch ein oft Jahrhunderte lauges Gewohnheitsrecht als ein geheiligtes Eigentum der Kirche.

Was die Einsichtnahme und die Erlaubnis, persönliche Auszüge aus den Kirchenbüchern machen zu dürfen, anbetrifft, so sprechen oft die verschiedenen Gründe bei den Pfarrern mit, diese dem Familienforscher zu verweigern. Oft wird betont, nur er, der Pfarrer, habe das Recht der Benutzung. Nicht immer sprechen bei diesem Standpunkte nur die wirtschaftlichen Fragen eine Rolle, der Einnahme an Gebühren für die Pfarr-, Gemeinde- oder Armentasse. Sittliche Momente spielen auch mit, indem der Pfarrer argwöhnisch befürchten mag, daß Glieder seiner Herde betreffende uneheliche Geburten überflüssiger Weise bekannt und das Bekanntwerden möglicherweise unliebsam benutzt werden könnte. Verpflichtungen nach dieser Richtung würden gewiß immer den Familienforscher auf Trenn und Glauben binden.

Das für und wider für unsere Forderung, die sämtlichen älteren Archivalien der stadt- und landbremischen Kirchen dem Staatsarchiv zu überweisen, glauben wir zur Genüge klargelegt zu haben und meinen, auf derselben zu Recht bestehen zu können. Wir erwähnen noch, daß in verschiedenen Ländern schon so verfahren ist und freuen uns, daß auch bei uns in Bremen-Stadt schon ein Anfang damit gemacht worden ist. Dieser bescheidene Anfang genügt uns aber nicht.

Für den praktischen, gemeindedienstlichen Zweck werden die älteren Bücher gewiß nur ausnahmsweise in Frage kommen, so daß die angegebene Zeitgrenze: „1825“, bis zu der zurück alle Kirchenbücher den Pfarren zu belassen wären, wohl genügen würde.

Ein Hinweis des betreffenden Beamten an den Familienforscher, erst

eine entsprechende Eingabe an die übergeordnete Behörde zu machen, damit ist ihm in den meisten Fällen nichts gebient, denn, abgesehen von dem Zeitverlust, fällt die Entscheidung erfahrungsgemäß meist in dem Sinne dessen aus, der solchen Rat erteilt hat.

Wenn wir nun noch erwähnen, daß der neuzeitliche Staat auch auf anderen Gebieten nicht zag und schüchtern ist, langjährige Ansichten seiner Bürger da, wo er es für gut hält, seinen Anforderungen gemäß zu biegen, so geben wir der Hoffnung Raum, daß uns auch — manchen gegenteiligen Ansichten zuwider — zur Erfüllung unserer Forderung verholfen wird und wiederholen:

Die älteren Pfarr-Archivalien des Stadt- und Landgebiets
gehören in das Staatsarchiv.

Wenn wir uns dächten, daß sich dieser Gedanke ähnlich in allen deutschen Ländern durchsetzte, so würden ohne Zweifel reiche Quellen für die Heimatforschung allmählich sich erschließen.

Anfragen von auswärts könnten mäßiges Entgelt von zuverlässigen Archivbeamten oder vielleicht von anderen Forschern erledigt werden. So wäre auch der Uebelstand beseitigt, daß der Familienforscher bei schriftlichen Anfragen bei den Pfarrämtern heute zu einem nicht geringen Teile ohne Antwort bleibt, ein böser Hemmschuh aller ernstern Forschertätigkeit.

* * *

Es bliebe nun noch ein kurzes über

die Gebühren

zu bemerken übrig, die heute für die Benutzung der Quellen am Standesamt und für das Arbeiten im Staatsarchiv erhoben werden. Solche Gebührenordnung entspricht nicht bisher gepflogenenem Brauche. Wenn auch zugegeben werden soll, daß wir nach dem Kriege ein armes Volk geworden sind, daß der Staat ein gewisses Recht daran hat, überall neben den Ausgaben auf Einnahmen bedacht zu sein, so darf das doch nicht so weit führen, diesen Maßstab falsch anzuwenden, in so unangebrachter Weise, wie es hier geschieht.

Man scheint sich bei Einführung dieser Gebührensätze kaum darüber klar gewesen zu sein, was auf der anderen Seite an sogenannten Imponderabilien vernichtet wird. Die Einnahmen an Gebühren werden sicher in keinem Verhältnis stehen zu dem angerichteten Schaden. Seit altersher war die Archiv-Forschung frei für jedermann. Das muß sie bleiben, soll nicht die Freiheit unseres deutschen Geisteslebens, auf das wir alle stolz sind und das Deutschland in der Welt zu Ansehen gebracht hat, erhebliche Einbuße erleiden. Es versteht sich für uns von selbst, daß Arbeiten zu ganz bestimmten Rechtszwecken, wie Erbansprüche usw., gebührenpflichtig sind und das weiter sein müssen.

Ist der Staat, die Gemeinde, arm geworden, so ist es die Sippe der Geistesarbeiter noch weit mehr. Man sollte deshalb diese armen Schlucker nicht unnötig noch mehr drangsaliieren, wenn nicht die Arbeitsfrendigkeit, die Freiheit deutscher Geistesarbeit, gehemmt werden, erheblich Schaden leiden soll.

Die Schriftleitung.

Stammfolge Klatte aus Ursten.

Der Familienforscher sikt mit seiner Stammesforschung irgendwo und wann einmal fest, wo die ihm bekannten Quellen erschöpft und andere Quellen ihm nicht bekannt sind. Da ist es oft wirksam, mit dem bisherigen Ergebnis an die Öffentlichkeit zu treten. Es gibt so unendlich viele Familienforscher, die reiches familienkundliches Material gesammelt haben und quellenkundig sind. Diese sind immer bereit, von ihrem Wissen abzugeben und weiterzuhelfen, sofern man ihnen hierzu nur Gelegenheit gibt.

Wenn diese Zeitschrift es unternimmt, kleinere Stammfolgen abzudrucken, so geschieht dies lediglich zu dem vorgenannten Zweck. Es liegt ihr fern, mit den schon bestehenden Stammtafelwerken, wie z. B. dem deutschen Geschlechterbuch, in Wettbewerb zu treten. Vielmehr soll hier für diese eine Vorarbeit geleistet werden, die es dem Einsender später ermöglicht, seine vervollständigte Arbeit in einem der Stammtafelwerke abdrucken zu lassen.

So möge denn nachstehender Abdruck und die später folgenden den von der Schriftleitung gewünschten Erfolg haben, und sie bittet die Leser, ihr etwaige Ergänzungen mitzuteilen oder anzugeben, wo weitere Nachrichten über die betreffende Familie zu finden sind.

Forschungen und Zusammenstellungen, wie die hier gebrachten, ergeben gewiß wertvollen Stoff — auch für den Rassehygieniker und den Biologen — und die Schriftleitung würde es begrüßen, wenn diese Anregung Gegenliebe fände. Dem Ergebnis sehen diese Blätter gern zur Verfügung. W.

Klatte aus Ursten bei Bremen.

Zur Erleichterung der Benutzung diene folgende Uebersicht:

Außer den Trägern des Namens Klatte kommen auf Seite 13 und 14 vor:

Amund	Trine	Seehausen	siehe I 2
Bätjer	Ilhabe		I 4
"	Hinrich	Ursten	II 3
"	Dietric		II 4
"	Meta	Habenhausen	IV b 2
Benecte	Anna Abete	Horstedt b Thebinghausen	VI
Bollmann	Dietric's Tochter		III 1
"	Berend		III 3
Breitus	Abelheid	Hilbesheim	V 5
Fahmer	Wilhelm	Kabtinghausen	I
Knollmann	Gebke	Knolle im Müdenschen	II 1
Lahrz	Friedr. Wilh.		III 3
"	Hinrich	Ursten	IV a
"	Giesche		
Meyer	Hinrich's Tochter	Habenhausen	III
"	Grete		
"	Friedrich's Tochter	Kabtinghausen	III 4
"	Lüder		
"	Hermann's Sohn	"	IV a 3
"	Hermann		
"	Lüder's Sohn	in Amerika	III 9
Müller	n. n.	Ursten	VI
Mütenbubde	Meta Wesine	Schorf bei Bremen	III 6
Sanders	Johann	Habenhausen	II
Sollen	Margarete		III 4
"	Abelheid		
ToebeImann	Klaus	Kirchweye	I 3
Wessels	Hinrich		II 1
"	Hinrich	in Amerika	III 8
"	Almata	Habenhausen	IV b

I. Johann Matthe, * Arsten 1691, † Arsten 1761, Hofbesitzer in Arsten; ∞ mit Gebke Faßmer, * Nablinghausen 1681, † Nablinghausen

Kinder:

1. Hinrich, siehe II.
2. Johann Ernst, * † ∞ Seehausen 10. 1745 mit Trine Kumund, * †
2. Anna Margarete, * † ∞ Arsten (?) ... 5. 1758 mit Klaus Töbelmann aus Kirchweye.
4. Dietrich, * † Habenhausen 9. 7. 1749 mit Mabe Bätjer, * † 3. 5. 1806.

II. Hinrich Matthe, * Arsten † Arsten 1774, Hofbesitzer; ∞ Habenhausen 7. 8. 1758 mit Katharina Margarete Solten, * Habenhausen, †

Kinder:

1. Anna Margarete, * 1764, † 17. 12. 1842; ∞ a) 7. 7. 1784 mit Hinrich Wessels, b) 1. 4. 1806 mit Friedrich Wilhelm Knollmann aus Knolle im Fürstentum Minden,
2. Johann, siehe III.
3. Adelheid, * 17. 9. 1766, † Arsten 4. 12. 1822; ∞ 1. 1795 mit Hinrich Bätjer in Arsten.
4. Gebke, * 27. 6. 1750, † ∞ 6. 1796 mit Dietrich Bätjer in Arsten.
5. Hermann, * Arsten 7. 5. 1772, †

III. Johann Matthe, * Arsten 27. 12. 1769, † daselbst 30. 5. 1833, Hofbesitzer in Arsten, ∞ Arsten 3. 4. 1806 mit Grete Meyer, * Habenhausen 1785, † Arsten 11. 8. 1839 (Tochter des Friedrich Meyer, * 1753, † Habenhausen 13. 11. 1807).

Kinder, in Arsten geboren:

1. Margarete, * 3. 3. 1807, † 3. 3. 1876; ∞ Arsten 3. 11. 1826 mit Berend Bollmann.
2. Hinrich siehe IV a.
3. Adelheid, * 30. 10. 1811, † 7. 2. 1881; ∞ 18. 6. 1847 mit Hinrich Fahr's (Schwiegervater ihres Bruders Hinrich, siehe IV a). Dieser war in 1. Ehe ∞ mit Adelheid Bollmann, * 24. 3. 1788, † Arsten 17. 1. 1829.
4. Anna, * 2. 7. 1814, † Nablinghausen 9. 11. 1891; ∞ Arsten 2. 7. 1814 mit Luder Meyer, * 30. 5. 1802, † Nablinghausen 20. 10. 1882, Hofbesitzer daselbst (Sohn des Hermann Meyer, * 30. 1. 1759, † 20. 7. 1837, Hofbesitzer in Nablinghausen; ∞ 2. 7. 1782 mit Adelheid Solten, * Habenhausen 24. 5. 1761, † Nablinghausen 12. 12. 1838.
5. Friedrich Wilhelm, siehe IV b.
6. Gebke, * 1. 4. 1819, †; ∞ 27. 1. 1848 mit Johann Sanders in Schorf bei Bremen.
7. Giesche, * 19. 10. 1821, † als Stiftsdame in Ebersdorf.
8. Meta, * 3. 9. 1824, †; ∞ mit Hinrich Wessels in Amerika.
9. Grete, * 11. 12. 1820, †; ∞ mit Müller in Amerika.

IVa. Heinrich Matte, * Arsten 28. 9. 1809, † ebenda 22. 9. 1872,
 ∞ Arsten 23. 7. 1846 mit Giesche Lahrß, * Arsten 9. 2. 1822, † ebenda 17. 2.
 1897 (Tochter des Heinrich Lahrß, * 26. 10. 1794, † Arsten
 25. 8. 1860, Hofbesitzer in Arsten; siehe auch III 2.

Kinder, in Arsten geboren:

1. Meta, * 19. 11. 1852, † Arsten 11. 9. 1854.
2. Adelheid, * 10. 10. 1856, ∞ mit Johann Matte, siehe V).
3. Anna, * 29. 6. 1859, ∞ 20. 9. 1883 mit Hermann Meyer,
 (Sohn von Lüder Meyer, siehe III 4), * Nablinghausen 16. 9. 1848,
 Hofbesitzer in Nablinghausen.

IVb. Friedrich Wilhelm Matte, * Arsten 24. 11. 1816, † ebenda 18. 7. 1871,
; ∞ Arsten 26. 9. 1851 mit Amata Wessels, * Habenhausen
 18. 3. 1817, † Arsten 4. 1903.

Kinder:

1. Johann, siehe V.
2. Heinrich, * 22. 4. 1859, Hofbesitzer in Arsten; ∞
 mit Meta Bätjer, * Habenhausen 3. 12. 1864, † Arsten 11. 7. 1915.

V. Johann Matte, * 14. 7. 1856, Hofbesitzer in Arsten; ∞
 mit Adelheid Matte, * Arsten 10. 10. 1856, † ebenda 11. 6. 1914 (Tochter
 von Heinrich Matte, siehe IVa).

Kinder, in Arsten geboren:

1. Heinrich Hermann, * 14. 9. 1885, † gefallen 7. 11. 1917 bei Jerusalem,
 Diplom-Ingenieur, Leutnant d. R. im Kraftfahrer-Batl. I. Aus-
 zeichnungen: Eisernes Kreuz II. Kl., Bremer und Hamburger Hanseaten-
 kreuz, Oldenburger Andreaskreuz.
2. Friedrich Wilhelm, siehe VI.
3. Johann, * 9. 5. 1894, Baumwollgroßkaufmann in Bremen.
4. Martha Friederike, * 5. 2. 1897 Zwilling.
5. Gesine Henriette, * 5. 2. 1897 Zwilling, ∞ Arsten 15. 12. 1922 mit
 Wilhelm Breitfuß, Studienrat in Hildesheim.

VI. Friedrich Wilhelm Matte, * Arsten 14. 11. 1889, Hofbesitzer ebenda, Lt. d. R.
 im Bayr. 4. Feld. Art. Reg. König. — Auszeichnungen: Eisernes Kreuz I. und
 II. Klasse, Bayr. Militärverdienstorden mit Krone und Schwertern, Bremer
 Hanseatenkreuz. ∞ Arsten 15. 6. 1922 mit Anna, Adele Benede, * Arsten
 24. 9. 1900 (Tochter von Dietrich Benede, * Horstedt bei Thedinghausen 12. 1.
 1874, Hofbesitzer in Arsten; ∞ 6. 6. 1899 mit Meta Gesine Rütenbuddé,
 * Arsten 17. 6. 1872). Rt.

Das Begräbnisbuch der St. Petri- Domgemeinde zu Bremen 1728—1811 *)

Aus verschiedenen Heften in Oktavgröße bestehend, zu einem Ganzen
 zusammengebunden, führt dieses Begräbnisbuch des Doms die Aufschrift:

„An der Keniglichen Haupt und Dom Kirch in Bremen
 Begräbnüßbuch 1728—1811“

*) Alle älteren Begräbnisbücher scheinen verloren.

Der Beginn der Eintragungen fällt in die Zeit, da Christoph Bernhard Cruse¹⁾ (geb. 15. Dez. 1674 in Brinkum, gest. 29. Nov. 1744 in Bremen) erster Domprediger war. Hermann Post nennt ihn (in seinem unten genannten Werke): „in Ducatibus Bremensi et Verdensi Consiliarius Ecclesiasticus, Aedis vero Petrinae Summus Antistes“. Sein deutscher Titel a. a. D. lautete: „Königl Großbritannischer Consistorialrath und Superintendent“. Seine Amtszeit reichte von 1725 bis an seinen 1744 erfolgten Tod.

Die Eintragungen in dem Buche sind nach vier Abteilungen geordnet:

- | | |
|------------------------------------|---|
| 1. in der Kirche begraben | } Dieses sind also die vier Begräbnisplätze des Doms zu jener Zeit. |
| 2. im Kreuz oder Umbgange begraben | |
| 3. auf dem Klosterhoff begraben | |
| 4. auf dem Baumhoffe begraben | |

Das hier gebrachte Namensverzeichnis des Registers umfaßt die drei ersten Abteilungen und zwar nur, in soweit die Namen nicht in das am Standesamt befindliche Verzeichnis eingetragen sind. Dieses letztere umfaßt die Zeit vom Januar 1750 bis zum September 1811. Unser Verzeichnis stellt also gleichsam eine Ergänzung des Standesamt-Verzeichnisses vor. Der verhältnismäßig wenigen Einträge (in Abt. 1 und 2) halber sind in unserer Liste auch die von 1750—1811 enthaltenen Einträge dieser zwei Abteilungen mit aufgenommen worden. Das ist nicht erfolgt bei der 3. Abt. (Klosterhof). Die Abt. 4 (Baumhof) fehlt hier ganz. Hoffentlich können wir das Fehlende bald nachholen, um in unseren „Blättern“ ein vollständiges Verzeichnis aller Dom-Beerdigten von 1728—1811 zu haben.

Für manchen Leser wird es von Interesse sein, über die älteren hier in betracht kommenden Dom-Begräbnisplätze etwas zu erfahren. Die bischöflichen und erzbischöflichen Beisetzungen fanden schon seit frühesten Zeit in der Kirche im Ostaltarraum statt, dann in den beiden an diesen unmittelbar stoßenden Kreuzflügeln. Beim Bau der unter dem Altarraum befindlichen Krypta wurden die vorhandenen Gebeine vermutlich alle in dem nach Osten zugelegenen Teile des Mittelschiffs in einem Hochgrab beigesetzt. Im Jahre 1420 wurde dieses Hochgrab, so heißt es, an anderer Stelle im Dom aufgestellt. Näheres über seine Form weiß man anscheinend heute nicht mehr. Wann und auf welche Weise es verschwunden, ist unbekannt. Herr Baudirektor a. D. Ehrhardt sagt²⁾ des weiteren über die älteren Grabstätten in der Kirche: „Nicht nur Bischöfe und Erzbischöfe, sondern auch andere Glieder der Geistlichkeit, die Sprossen außerhalb der Kirche stehender vornehmer Geschlechter und Angehörige anderer Kreise fanden im Schutze des Domes ihre letzte Ruhe.“ Nach und nach füllten sich alle drei Schiffe unseres ehrwürdigen Doms mit Begräbnisstätten und Grabplatten, und mancher Kirchenbesucher ahnt wohl kaum, daß er beim Durchwandern des Domes über viele Gräber schreitet, gleichsam wie auf einem Friedhof

¹⁾ Siehe unter anderem über ihn Post „Brema literata“ Bremen 1726 (bei Hermann Brauer) S. 30, und bei Notermund Gel. Lex. S. 93 bis 99; derselbe „Nachrichten von den Superintendenten der Domkirche in Bremen, bey der Amtsjubelfeier des Consistorialrathes Hermann Andr. Nieffestadt, Bremen. Gr. 8^o, S. 63 bis 70.

²⁾ In einem in den Bremer Nachrichten erschienenen Aufsätze „Gräber, Grabsteine und Gedenktafeln der Toten im Bremer Dom“, 11. und 18. März 1921.

wandelt. — Von Zeit zu Zeit räumte die Nachwelt, wie es auch wohl nicht gut anders sein kann, gehörig auf mit den hier im Dom angehäuften Gräbern und Grabsteinen, wie dies ja auch heute noch — oft in wenig das Alte schonender Weise — geschieht. In diesem Zusammenhange bekennen wir, daß wir, die Mitglieder der „Maus“, bedauern, nicht rechtzeitig Kenntnis gehabt zu haben von der lezhin erfolgten Einebnung des Doven-thors-Friedhofes und uns nicht noch manches an Daten und Inschriften als wertvoll für unsere Zwecke gesammelt zu haben. Wie wir hören, sind leider nur einige wenige künstlerische, der Aufbewahrung für wert befundene Grabdenkmale erhalten geblieben und dem neuen Friedhof in Osterholz-Tenever zugeführt worden. Unwillkürlich denken wir, was der alte Zacharias Konrad v. Uffenbach ¹⁾ (1683—1734), jener Frankfurter Bürgermeister großer Freund der Künste und Wissenschaften, Besitzer einer wertvollen Bücherammlung, wohl hierzu sagen würde, nachdem er sich schon s. B. darüber aufgeregt, daß man im Bremer Dom Leichensteine verkauft, abgemeißelt, umgedreht und mit neuer Inschrift versehen habe. Er sagte: „Solche Veneration und Verstand hat man in einer solchen vornehmen Stadt vor alten Monumenten“

Neben den Räumen, die das Innere des Domes boten, hat man schon früh den „Krenz- oder Umgang“, der den nach Süden, nach der Domschaide zu, an der Kirche gelegenen „Klosterhof“ umgab, wie auch diesen Hof selbst, zu Begräbnisplätzen benützt. Hier fanden auch Vertreter der Geistlichkeit, die Gelehrten der Domschule und vornehme Bürger, die es sich leisten konnten, ihre letzte Ruhestätte. — Ein Teil der Grabplatten aus diesen drei Abteilungen steht ja heute noch an den Wänden des erhaltenen Teiles des Umganges aufgerichtet.

Was schließlich den vierten Begräbnisplatz, den „Baumhof“ anbelangt, so lag dieser an der Ostseite in unmittelbarer Nähe des Doms und zwar eingeschlossen vom Dom, der Sandstraße, Violenstrasse und Domschaide, wie ältere Stadtpläne es erkennen lassen und Buchenau ²⁾ ihn auch umschreibt. Ob er sich in früherer Zeit auch an der Nordseite des Domes entlang gezogen — also an der dem Domshof zugewandten Seite — mag hier eine offene Frage bleiben.

Betreffs des Verzeichnisses sei bemerkt, daß es, vor Jahren angefertigt, vor kurzem der „Maus“ zur Verfügung gestellt wurde. Es gab ursprünglich die einzelnen Namen in der Reihenfolge wieder, in der die Beerdigungen in der einzelnen Abteilung zeitlich aufeinander folgten. Zur besseren Uebersicht haben wir das Verzeichnis in alphabetische Reihenfolge gebracht. Wir bedauern nur lebhaft, daß der Anfertiger desselben sich auf das Verzeichnen der nackten Namen beschränkt hat und das Verzeichnis dadurch so dürftig ist. Kurze Auszüge aus den die einzelnen Beerdigungsfälle ergänzenden Zutaten im Original hätten das Verzeichnis für unsere Zwecke ungleich wertvoller gemacht. Bemerkt wird nur, daß „bei den unter 1 und 2 verzeichneten Personen im Begräbnisbuch Stand sowie häufig eine kurze Lebensbeschreibung gegeben ist“.

¹⁾ Ueber Uffenbach siehe u. a. bei Samuel Bauer „Neues historisch-Biograph.-Litterarisches Handwörterbuch“ Bd. 5, Elm 1810. Sp. 494/495. Schrieb: „Uffenbachs Reisen durch Niedersachsen, Holland und England“, Frankfurt u. Leipzig 1753. 3 Bb.

²⁾ Buchenau: „Die freie Hansestadt Bremen und ihr Gebiet“. Seite 190.

Nr.	Familienname	Alter	Vorname oder andere Art Zusatz	Jahr des Begräbn.	Stätte des Begräbnisses*)
1	Anthoni			1778	Kr. o. U.
2	"			1781	"
3	Anthony			1784	"
4	"		Johann Christoph	1798	Ki.
5	Bäh[?]ger		Dorf	1733	Klo.
6	Bahrtger(s)			1736	"
7	Barlau			1731	"
8	"			1761	Kr. o. U.
9	Barlau(en)			1764	"
10	Barlov	82 J.		1798	"
11	Berens			1733	Klo.
12	" (Behrens)		Ulrig	1733	"
13	" "		Tochter	1736	"
14	" "		Kind	1736	"
15	" "		"	1736	"
16	" "		"	1740	"
17	" "		"	1744	"
18	Bernhardt(s)			1748	"
19	Beyer (Beyer?)			1733	"
20	"		Gideon	1729	"
21	"		"	1729	"
22	von Bieckfen -			1762	Ki.
23	Biefelbt	68 J. 4 W.	Johann Conrad	1784	Kr. o. U.
24	Bianke(n)			1732	Klo.
25	"			1734	"
26	"			1736	"
27	"			1738	"
28	"			1746	"
29	Bloß(s)		Kind	1728	Ki.
30	Bobbirsen			1728	"
31	Bode	41 J.	Johann Wilhelm	1802	Kr. o. U.
32	Böhlfen von Bonar [siehe Dmitzda Nr. 205]			1735	Ki.
33	Bredenkamp		Hermann	1808	"
34	"		Hermanns Sohn	1808	"
35	Bremer(sche, die)			1732	Klo.
36	Brudus		Sophia (?)	1741	"
37	Brüning(s)			1746	"
38	Buchholz			1747	Ki.
39	"			1753	Kr. o. U.
40	"		Ww.	1756	Ki.
41	Bühlau			1731	Klo.
42	Buschmann(s)			1748	"
43	Bußmann		Ernst Heinrich	1738	"
44	Buttler, Baron			1762	Ki.
45	Christiani(n)			1738	"
46	"		Frau	1761	"
47	"		Ww.	1761	"
48	Christiani Globius [siehe Für- chau Nr. 87]			1748	"
49	Cordman(s)			1734	Klo.
50	Crusius		Tochter	1731	Ki.

*) Ki. = Kirche; Kr. o. U. = Kreuz- oder Umgang; Klo. = Klosterhof.

Nr.	Familienname	Alter	Vorname oder andere Art Zusatz	Jahr des Begräbn.	Stätte des Begräbnisses
102	Hackmann		Albert Andreas	1737	Nr. o. U.
103	Hagedohrn			1730	Nfo.
104	Halle		aus Oldenburg	1728	..
105	Hältermann		Nicolaus Kind	1740	..
106	Hältermann		Nicolaus Kind	1740	..
107	„ (Hälbermann)		Nicolaus	1741	..
108	Hältermann(s)			1747	..
109	Hamm		Christoffer	1740	..
110	von Hehren			1738	Ni.
111	Heren		Conrad Gottfried	1742	..
112	„		Frau	1743	..
113	„			1745	..
114	„		Ww.	1765	..
115	„ (Heeren)		Georg Hinrich Erhard	1805	..
116	„ (Heren)		Hinrich Erhard, geb. zu Bremen	1811	..
117	Hillmann		Berend	1732	Nfo.
118	Hölzer			1791	Nr. o. U.
119	„			1795	..
	Hövetz [siehe Nr. 95]				
120	Holm			1764	..
121	Horn (Horren)		Nicolaus	1731	Nfo.
122	Horn			1743	..
123	Horn(s)			1746	..
124	„			1747	..
125	Huch			1732	..
126	„ (s)		Eberhard	1740	..
127	Hünken		Johann	1731	Nfo.
128	Hünk(en)			1728	..
129	Hürten		Kind	1728	Ni.
130	Hürert(s)		„	1728	..
131	Jungen		Margareta	1728	Nfo.
132	Kaufmann			1773	Nr. o. U.
133	Klee		Sohn	1753	Ni.
134	„			1771	..
135	„			1773	..
'36	„			1774	..
37	Kußman(s)			1762	Nr. o. U.
38	„ „			1764	..
39	„ „			1770	..
140	„ „		Frau	1775	..
141	„ „		Mann	1775	..
142	Knigge, Freiherr		Adolph Franz Fried- rich Ludwig	1796	Ni.
143	Kuop			1736	Nfo.
144	„		Johann Diedrich	1741	..
145	„ (s).			1748	..
146	Koch		Johann	1745	..
147	Küncke			1759	Ni.
148	König(en)			1760	Nr. o. U.
149	Koppen		Frau	1737	Ni.
150	Kothe		Casten	1735	Nfo.
151	„ (n)		Carsten	1749	..
152	Kremling(s)			1755	Nr. o. U.
153	Kremling			1762	Ni.
154	Kriger(n)		Sophia Auguste	1732	Nfo.

Zfd. Nr.	Familienname	Alter	Vorname oder andere Art Zusatz	Jahr des Begräbn.	Stätte des Begräbnisses
155	Krüger(s) Krütter (?) [siehe Nr. 100]			1742	Klo.
156	Krusse(n)		Kind	1733	"
157	"		"	1733	"
158	von Kuhla			1755	Ki.
159	Lagan	5 1/2 J	Josephine Felice, eine Französin	1804	Kr. v. U.
160	Lahmeyer			1732	Ki.
161	Lappenberg			1738	"
162	Lanerenth			1732	Kr. v. U.
163	Linsen			1737	Klo.
164	Lodner(s)			1741	Ki.
165	Lodner			1764	"
166	Mangold		Franz	1731	Klo.
167	Manes (? Mones)		Frau	1744	"
168	" (Manseeß, ? Monseeß)		Mann	1744	"
169	Weinmeister (Wein- meister?)			1739	Kr. v. U.
170	Menke(n)		Dietrich Widen (Sohn Johannes M. aus Glesleth)	1740	Ki.
171	von Menten		M. aus Hamburg	1730	"
172	Menten		Frau	1731	"
173	Mercking(en)			1731	Klo.
174	Mercking		Mann	1737	"
175	Mercking(en)		Frau	1737	"
176	Meyer(s)		Liesebet	1728	"
177	" (in)			1732	Ki.
178	" (s)		Kind	1740	"
179	" "		"	1740	"
180	" "		"	1740	"
181	" "		Paul's Kind	1740	"
182	" "		"	1741	"
183	" (s)		Ehler	1749	Klo.
184	"			1759	Ki.
185	"			1774	"
186	Meyners		Frau	1747	Klo.
187	"		Tochter	1747	"
188	"			1748	"
189	Mölling Monseeß [f. Manseeß]			1732	Ki.
190	Mosell		Reinhard	1733	Kr. v. U.
191	"		"	1734	"
192	Mosels		Ww.	1750	"
193	Müller(s)		Franziska	1729	Klo.
194	Müller		Sammel	1741	"
195	"		Adolf Wilhelm	1811	Kr. v. U.
196	Munte			1749	Klo.
197	Reubur		Capiten	1728	"
198	Nicolai	80 J.		1779	Ki.
199	Riemeyer		Johann Carel	1728	Klo.
200	Oibers		Kind	1762	Ki.
201	"		"	1763	"
202	"		"	1768	"

Lfd. Nr.	Familienname	Alter	Vorname oder andere Art Zusatz	Jahr des Begräbn	Stätte des Begräbnisses
203	Obers			1772	Ki.
204	"		Frau	1798	"
205	von Dmtsheda		Sophia Dorothea, geb. von Bonar	1785	Kr. o. U.
206	von Osten		Frau	1755	Ki.
207	Ostervald			1746	"
208	"			1772	"
209	"	46 J.		1779	"
210	Balm			1748	"
211	Becher's		Catharina Dorothea	1740	Ko.
212	Pik			1733	"
213	"			1743	"
214	" (Pied)			1746	"
215	Flagen			1736	"
216	Pohlemann			1733	Ki.
217	"		Frau	1734	"
218	Rabby			1732	Ko.
219	Rade		Philip	1741	"
220	"			1742	"
221	von Rehmen			1749	"
222	Reimers			1729	"
223	"			1747	Kr. o. U.
224	"			1752	"
225	"			1761	"
226	Reimers (Reimers?)			1737	"
227	Reiter		Pastor, aus London	1730	"
228	Reidorff(s)			1774	"
229	Renner(n)			1728	Ki.
230	von Renner		Frau	1733	"
231	" "		Kind	1733	"
232	" "			1739	"
233	Renner(s)			1739	"
234	Renner		Sohn	1741	"
235	"		"	1743	"
236	" (s)		Frau	1751	"
237	"		Kind	1752	"
238	"		"	1763	"
239	"		"	1765	"
240	"		Frau	1770	"
241	"		"	1772	"
242	"		Ww.	1777	"
243	"		Sohn	1786	"
244	Rücker			1741	Kr. o. U.
245	"			1744	"
246	Rießestahl		Hermann Andreas	1805	Ki.
247	von Rischen			1756	"
248	Rücker(s)			1752	Kr. o. U.
249	" "			1753	"
250	"			1753	"
251	Rusch(ische, die)			1731	Ko.
252	Sanders		Christian	1731	"
253	Saffen			1731	"
254	Scheele(n)			1744	Kr. o. U.
255	Schele (Scheele)			1734	"

Nb. Nr.	Familiennamen	Alter	Vorname oder andere Art Zusatz	Jahr des Begräbn.	Stätte des Begräbnisses
256	Schlichthorst			1772	Ki.
257	"			1774	"
258	"	57 J. 1 M.		1780	"
259	"	1 J.	Christiane Charlotte	1798	"
260	Schmidt		Johann Christopher	1745	Kr. o. U.
261	" (en)			1746	"
262	"		Christoph Wwe.	1772	"
263	Schmitt		Johan Christof	1734	Klo.
264	Schmitt			1736	"
265	Schoren (Scheren)			1729	Ki.
266	Schrute-Meyer			1731	Klo.
267	Schratemeyer			1737	"
268	Schratmeier			1731	"
269	Schreiber(s)		Catharina	1741	"
	Schulenburg [siehe Nr. 63]				
270	von der Schulenburg	71 J. 2 M. 3 Tg. 24 J.	Geßhard	1779	Ki.
271	von Schulzen			1778	Kr. o. U.
272	Schumacher			1728	Klo.
273	"			1773	Kr. o. U.
274	Sievers			1744	Klo.
275	von Stade		Tochter	1728	Ki.
276	von Stade(n)			1740	"
277	Stein			1774	Kr. o. U.
278	"		Hinrich	1796	"
279	Taenzer (Name sehr undeutlich)		T.	1752	"
280	Taenzer(s)			1762	"
281	"			1771	"
282	" (s)		Ww.	1773	"
283	Tammé [siehe auch Nr. 53/54]		Anna Dieberica	1746	Klo.
284	Tauber			1764	Kr. o. U.
285	Tiemann			1732	Klo.
286	Tiemans			1744	"
287	Ueberhagen		Harmen	1729	"
288	Ulrich		Kind	1728	Ki.
289	"		"	1729	"
290	" (Ulrig)		"	1732	"
291	" (s)		"	1745	"
292	Ummius		Johann Ludwig, geb. zu Fever	1769	"
293	Vagt(s)		Sohn	1730	"
294	" "		Frau	1732	"
295	"			1744	"
296	Viethen			1750	"
297	Vogel		ein Kaufmann aus England	1746	"
298	Voget			1735	"
299	Vogt		Kind	1737	"
300	"			1738	Klo.
301	"		Frau	1763	Ki.
302	"			1764	"

Nr.	Familienname	Alter	Vorname oder andere Art Zusatz	Jahr des Begräbn.	Stätte des Begräbnisses
303	Vogt		Volbrand	1768	Ki.
304	"		"	1774	"
305	"		Johann Christoph	1798	"
306	Wedekin			1746	Klo.
307	Wehrenberg(§)		Elisabeth Marg.	1749	"
308	von Weltzien			1755	Ki.
309	Werner(§)		Christine Thabe	1745	Klo.
310	Wiegand			1741	"
311	Wigand		Johan Gründher (Günther?)	1744	"
312	Wiegand			1746	"
313	von Wisensalg			1729	Ki.
314	Wolf		Hans	1742	Klo.
315	" (cs)			1742	"
316	Wulff			1731	"
317	Wulff			1731	"
318	"		Michael	1745	"
319	"		Hans	1746	"
320	Zierenberg			1736	Ki.
321	" (§)			1741	"
322	Zimmermann			1771	"

In der vorstehenden Liste sind aufgenommen:

137	Eintragungen	Abt. 1	„in der Kirche begraben“	} aus der Zeit 1728—1811
61	„	Abt. 2	„im Kreuz oder Umgang begraben“	
124	„	Abt. 3	„im Klosterhof begraben“	} aus der Zeit 1728—1749
322	Eintragungen oder Begrabene	(wie oben)		

Hierzu ist noch eines zu bemerken, daß innerhalb der Abteilungen und 2 in manchen Jahren keine Einträge gemacht sind. Man kann wohl annehmen, daß in diesen Jahren in der betreffenden Abteilung keine Beerdigungen stattfanden. Folgende Jahre fallen aus:

Abt. 1	2	1	2	1	2	1	2	1	2
	1728		1751		1769	1787	1787	1800	1800
	1729	1754	1754	1775			1788	1801	1801
	1731		1756	1776	1776		1789	1802	
	1735	1757	1757		1777	1790	1790	1803	1803
	1736	1758	1758		1779			1804	
	1738		1759		1780	1792	1792		1805
	1740	1760	1763	1781		1793	1793	1806	1806
	1742		1765		1782	1794	1794	1807	1807
	1743		1766	1783		1795			1808
	1748	1767	1767	1784		1797	1797	1809	1809
1749	1749		1768	1785	1786	1799	1799	1810	1810

Das familiengeschichtliche Such- und Anzeigenblatt,

herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft familien- und wappenkundiger Vereine, der auch unsere Gesellschaft angehört, sei unseren Mitgliedern angelegentlichst empfohlen. — Bestellungen auf dasselbe erfolgt in Deutschland durch Zahlung von Mk. 1.50 (Postcheckkonto Leipzig Nr. 8501 des Verlages Degener & Co., Leipzig, Hospitalstraße 15), in Oesterreich durch Einsendung dieses Betrages mittelst Postanweisung, im übrigen Auslande durch Einsendung von Mk. 2.— an den genannten Verlag.

Aufzunehmende Fragen und Anzeigen sind zu senden an die Schriftleitung des Such- und Anzeigenblattes: Peter von Gebhardt, Berlin-Wilmersdorf, Bingerstraße 87, Eingang II (Erdgeschoss).

Bereinsnachrichten

Der Vorstand der „Maus“ ist:

1. Erster Vorsitzender: Wehner, Gustav, Fregattenkapitän a. D., Contrescarpe 115.
2. Zweiter Vorsitzender: Ulken, Johann, Ingenieur a. D. und Privatgelehrter, Bülowstraße 15a.
3. Schriftführer: Kobus, Ernst, Pastor, Lesum bei Bremen.
4. Schatzmeister: Gildemeister, Alfred, Kaufmann, Bachmannstraße 63.
5. Bücherwart: Schirmacher, Leo, Dr. med., Geisbergstraße 18.

Der Vorstand ist sachungsgemäß befugt, im Bedarfsfalle sich durch die Wahl von „Beisitzern“ weiter zu ergänzen.

Der Vortrag des Herrn Dr. Ludwig Finckh

aus Gaienhofen am Bodensee findet

Montag, den 23. November

abends 8 Uhr in der Aula der deutschen Oberschule für Mädchen, Karlstraße, statt.

Der Vortragende ist der bekannte Dichter und Schriftsteller, Verfasser der für die Familienforschung so wertvollen Büchlein: „Der Ahnengarten“, „Der Ahnenhorst“, „Das Ahnenbüchlein“, sowie der größeren Schriften: „Der Rosendoktor“, „Die Reise nach Tripstral“, „Viskra“, „Vogel Rock“, „Bruder Deutscher“ u. a.

Das Thema ist; „Aus meinen Schriften über Familienforschung (1. Teil) und aus meinen anderen Werken. (2. Teil).“ Eintritt frei. Gäste willkommen.

Die Herausgabe der „Blätter der Maus“, erfolgt zunächst in zwangloser Zeitfolge, je nach den vorhandenen Mitteln und Beiträgen. — Die Schriftleitung hat der 2. Vorsitzende. — Anschriften siehe oben und zwar alle Vereinsangelegenheiten betr. (Anmeldung zur Mitgliedschaft usw.) an den 1. Vorsitzenden, alle diese Zeitschrift betreffenden Zuschriften an den 2. Vorsitzenden. — Selbstverlag der „Maus“.

Druck von Barthhausen & Böhrmann, Buch- und Steindruckerei, Bremen